

# **Landesbibliothek Oldenburg**

**Digitalisierung von Drucken**

## **Norddeutsches Volksblatt. 1887-1918 15 (1901)**

146 (26.6.1901)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-291440](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-291440)

# Norddeutsches Volksblatt

Organ für die Interessen des werktätigen Volkes. Nebst der illustrierten Sonntagsbeilage „Die Neue Welt“.

Das „Norddeutsche Volksblatt“ erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und gesetzlichen Feiertagen. — Abonnementpreis pro Monat incl. Postgebühren 70 Pfg., bei Vorabzahlung 60 Pfg.; sechs bis acht Bezügen (Vierteljahrsfrist) 3.40 Pfg., vierjährlich 12.00 Pfg., für 2 Monate 1.44 Pfg., monatlich 72 Pfg. incl. Postgebühren.

Redaktion und Expedition:  
Sant, Neue Wilhelmshavener Straße 82.  
Telephon-Nr. 58.

Interesse werden die festschließende Correspondenz oder deren Name mit 10 Pfg. berechnet; bei Wiederholungen entsprechende Abgabe. Schwierigste Satz nach letzterem Tarif. — Inserate für die laufende Nummer müssen bis spätestens 11 Uhr Mittags in der Expedition aufgegeben sein. Später Zusätze werden nicht mehr berücksichtigt.

Nr. 146.

Bant, Mittwoch den 26. Juni 1901.

15. Jahrgang.

## Soldatenmisshandlungen.

Der „Vorwärts“ schreibt über dieses Thema: Der Fall Krosigk hat neben anderem gezeigt, daß die preussische Militärverwaltung in der Bestrafung der Soldatenmisshandlungen eine nicht allzu große Energie entwickelt. Und daher ist es wohl am Platze, ihr einmal auseinander zu setzen, welche Maßregeln unbedingt notwendig sind, um den Soldatenquälereien ernstlich zu Leibe zu gehen.

Zunächst ist hier die Frage geboten, wo denn eigentlich die Hauptquelle der Misshandlungen liegt, worauf wir einen Mann antworten lassen wollen, der gemäß frei ist von antimilitärischen Tendenzen, nämlich den bayrischen Oberst a. D. Vissignolo. Diesem Herrn entschlüpft nämlich in seiner vor fünf Jahren erschienenen, sehr vom Standpunkte des Beschuldigungs-Hofrats geschriebenen Broschüre „Soldatenmisshandlung und öffentliche Meinung“ folgendes Bekenntnis: „Um die Bedeutung der Soldatenmisshandlungen recht zu verstehen, muß man auf die Zeit zurückblicken, in der sie begannen haben. Es war dies bald nach dem deutsch-französischen Kriege. Vorher hatte man nichts davon gekannt, nichts davon gespürt, nichts davon gemerkt, und schon die Andeutung der Möglichkeit einer so unwürdigen Behandlung, wie sie in vielen Fällen nachweisbar stattgefunden, oder des stillschweigenden Erduldens einer solchen hätte vordem einen wahren Sturm der Entrüstung innerhalb und außerhalb der Armee hervorgerufen. Der erste thätige Versuch aber würde jeden Angreifer im Flügel aus der militärischen Gemeinschaft fortgesetzt und in den verborgenen Winkel des Landes gejagt haben, ohne daß ihm jemals mehr ein Ehrenmalen vererbt worden wäre.“

Der Vissignolo, der den weitaus größten Teil seiner aktiven Dienstzeit vor 1870 verbrachte und daher die einschlägigen Verhältnisse sehr genau kennt, gibt also zu, daß vor dem deutsch-französischen Krieg Soldatenmisshandlungen gänzlich unbekannt waren. Erst nach dem Feldzug kamen sie auch hier in Schwung. Bedenkt man weiter, daß Bayern nach dem Kriege sein bisheriges Militärsystem änderte und dafür das preussische annahm, so ist klar, daß eben das preussische Militärsystem die Hauptquelle des Übels ist. Das natürlichste wäre allerdings die Abschaffung dieser so wie so gänzlich veralteten Ausbildungsmethode. Aber da hierauf so bald nicht zu hoffen ist, so muß man nach Mitteln suchen, die auch innerhalb des jetzigen Systems die Soldatenquälereien auf ein geringes Maß reduzieren können. Und solche Mittel gäbe es, wenn man sie nur anwenden wollte. Das

erste ist die Ausmerzung der Misshandlungen durch Offiziere. In einer Abtheilung, in der sich auch nur ein zuschlagender Offizier befindet, misshandelt zumeist auch ein rechtlicher Theil der Unteroffiziere. Denn das Thun des Offiziers steht nur zu leicht die Untergebenen an, ja diese glauben dann sogar, solche Notheiten gehörten mit zur „Scheideigkeit“. Darum muß die erste Maßregel zur Beseitigung der Soldatenquälereien lauten: Misshandelnde Offiziere erhalten unbarmherzig den Abchied.

Daß in Bayern die Soldatenmisshandlungen gegen früher doch sehr zurückgegangen sind, ist in erster Linie dem Umstande zu verdanken, daß eine Reihe bayrischer Offiziere, die selbst misshandelt hatten oder in deren Abtheilung schwere Misshandlungen vorgekommen waren, entfernt wurden. Ein Krosigk wäre in der bayrischen Armee nicht an der Spitze seiner Schwadron geblieben. Just im Jahre 1896, wo Herr v. Krosigk zum zweiten Male wegen Soldatenquälereien, und zwar zu vier Monaten Festung, verurtheilt worden war, gab in Bayern ein mit Krosigk ungleichartiger Offizier einem Soldaten eine heftige Ohrfeige. Vier Wochen später war der Betreffende verabschiedet.

Um übrigens nicht in den Verdacht zu kommen, daß wir die Verhältnisse der bayrischen Armee absichtlich recht schön malen, um jene der preussischen um so mehr verdonnern zu können, wollen wir hier den zahlenmäßigen Beweis einsehen, daß in der bayrischen Armee viel weniger misshandelt wird, als in der preussischen.

Nach einer 1893 vom bayrischen Kriegsminister aufgestellten Statistik wurden im Jahre 1892 in Bayern 70 Soldatenmisshandler bestraft, und zwar 38 gerichtlich, 32 disciplinär. (Stenographischer Landtagsbericht vom 7. Oktober 1893, S. 61). Die Kopfstärke der bayrischen Armee an Grenetien und Gemeinen betrug damals rund 46000 Mann. Somit trifft durchschnittlich auf je 657 Mann eine Misshandlung. Gerade besonders ersehnlich ist dieses Verhältnis, das auch späterhin ziemlich gleich blieb, auch nicht, aber es ist doch bedeutend besser als jenes, das sich aus der preussischen Misshandlungsstatistik ergibt. Wie Generalleutnant v. Viebahn am 27. Febr. c. im Reichstag mittheilte, betragen 1899 die Misshandlungen in der preussischen Armee, auf die Heeresstärke berechnet, 0,65 Proz. (Stenogr. Reichstags-Bericht S. 1556). Die Heeresstärke der unter preussischer Verwaltung stehenden deutschen Kontingente beläuft sich an Grenetien und Gemeinen ungefähr auf 580 000 Mann. Hiervon 0,63 Proz. ergeben 2394 Misshandlungen! Daher trifft in Preußen pro Jahr auf

je 163 Mann eine Misshandlung, d. h. es wird in Preußen viermal mehr misshandelt als in Bayern.

Doch kehren wir zu unserem Thema zurück! Ebenso wie misshandelnde Offiziere entfernt gehören, muß auch den Schindern im Unteroffiziersrock ohne Gnade die Kapitulation gefordert werden. Es gehört hier ein Kriegsministerial-Restrikt her, welches die Kapitulation mit solchen Misshandlungen kategorisch verbietet. Beiß der Unteroffizier, daß er mit Dreinschlagen sein Fortkommen riskirt, so hält er auch seine Hände im Zaum.

Militärströmende Seelen werden uns gewiss entgegenhalten, daß die Verabschiedung der Offiziere und die Kündigung der Kapitulation doch zu harte Maßregeln seien, da der Vorgesetzte manchmal durch Ungeheuerlichkeiten doch auch schwer gereizt würde. Dies ist aber eine fallige Anschauung, denn gerade vom Standpunkte der militärischen Disziplin aus ist ein äußerst strenges Vorgehen gegen Schindereien durchaus gerechtfertigt. Misshandlungen sind nichts als schwere Verletzungen der Manneswürde, wenn auch nicht nach oben, so doch nach unten. Und so gut man vom Offizier und Unteroffizier verlangen kann und auch mit Erfolg verlangt, daß sie ihre Selbstbeherrschung in dem Verkehr mit Vorgesetzten, bei der Geduld auch manchmal auf die härtesten Proben stellt, nicht verlieren, ebenso gut kann dies auch im Benehmen nach abwärts gefordert werden. Außerdem kommt doch noch hinzu, daß der Untergebene wehrlos ist und die Misshandlung eines Wehrlosen sich befandlich mit den Gesetzen der Ehre nicht verträgt. Es ist ja einer der inneren Widersprüche der deutschen Armee, daß man in ihr einerseits den Gehrbegriff abnorm hochschraubt und andererseits in ihren Reihen doch Leute duldet, die wehrlose Wehrlosen brutal misshandeln haben.

Eine dritte sehr nützliche Maßregel zur Beseitigung von Thätlichkeiten besteht darin, daß man auch den nächsten Vorgesetzten des Thäters zu Rechenschaft zieht, und zwar mit Fuß und Recht bezogen, weil er seinen Untergebenen nicht genügend kontrollirte. Im allgemeinen wird hier eine energische Rüge durch das Ministerium genügen, da aber, wo systematische oder schwere Misshandlungen vorliegen, muß die Verabschiedung eintreten.

Weiter ist zur Vorkindhaltung der Schindereien auch nötig, daß vom Soldaten nicht mehr verlangt wird, als er leisten kann, daß vor allem die bis zur reinen Geziertkunst getriebene Vorabedruckerei nicht geduldet wird. Oberst Vissignolo, den wir an dieser Stelle wieder zitieren wollen, sagt: „Mittveranlassung, Be-

förderungs- und Verbreitungsurfachen (von Miss-handlungen) ergeben sich, wenn die militärischen Lieblingen als Zweck, statt als Mittel zum Zweck betrachtet werden. Wo dies der Fall, da ver-wandelt sich selbst das unentbehrlichste (? An-merkung der Redaktion.) Hilfsmittel zur An-erzierung der Disziplin, nämlich das Detail-egereieren oder sogenannten Drillen, zur Drill-kunst. Einfachst anbedenkliche Lieblingen und Schiffe arten in unnatürliche Produktionen und schwer nachzunehmende Veriergriffe aus, die an und für sich schon Quälereien sind, und niemand kann den weiter folgenden Miss-handlungen mehr Einhalt thun.“

Herr Vissignolo verweigert hier nur, daß eben solche Künsteleien auch nur wieder die Früchte des preussischen Militärsystems, das den Hauptwech auf den Drill und nicht auf die selbstthätige Ausbildung legt, sind.

Die von uns angeführten Maßregeln könnten vom Kriegsministerium sehr leicht getroffen werden, wenn es den guten Willen, den Miss-handlungen energisch zu steuern, wie wir an-nehmen, wirklich hat. Man kann hier mit Bezug auf die Reichstagsüberhandlungen, wo die Militär-verwaltung stets ihre Anstrengungen gegen die Soldatenquälereien preis, sagen: „Der Worte sind genug gewechselt, laßt mich auch endlich Thaten seh’n.“

## Politische Rundschau.

### Deutsches Reich.

Ein Demenit. Der „Jamb. Korr.“ ist zu der Erklärung ermächtigt, daß die von ver-schiedenen Zeitungen verbreiteten Gerüchte über ein Gespräch Sr. Majestät des Kaisers mit dem Generaldirektor Ballin bezüglich der Uebnahme eines Ministerpostens ungenügend seien. Ebenso seien Äußerungen des Kaisers über die Religionszugehörigkeit Ballins nicht gefallen.

Die Verbesserung der Kranenversicherung. Die „Nationalen. Korresp.“ erklärt die Er-martung für begründet, daß die Rosteler zum Kranenversicherungsgesetz dem Reichstage bald nach Neujahr zuzugehen werde. Die Vorarbeiten seien im besten Zuge. — Mögen die Arbeiter auf der Wacht bleiben!

Liberaler Sommertraum. Nachdem die guten Liberalen seit Jahrzehnten sich allmähentlich zweimal mit der Hoffnung getrübt haben: „Die Sozialdemokratie hat ihren Höhepunkt über-schritten“, nachdem sie dann sich an der Ausföhrungs-maß gelabt, verfallen sie jetzt, sich den gleichen Genuß zu verschaffen, indem sie sich einreden: „Die Sozialdemokratie ist in der Spaltung be-griffen.“ Es ist bitter, wenn der deutsche

**Judith Crachtenberg.**  
Erzählung von Karl Emil Franzos.  
(27. Fortsetzung.)  
Judith war todt; am „guten Ort“ spricht man nur von jenen Todten, die man rühmen darf. Erst als sie jenes Gitter durchschritten, welches die Welt des Friedens von jener des Kampfes trennt, suchten sie der Entarteten. Nur einer schweig aus nun, Rafael. Stamm schritt er neben den Vorhebern einher, die Gestalt aufrecht, das Antlitz düster und unbewegt, wie sie ihn all die Tage gesehen; seit seiner Heimkehr hatte Niemand ein Wächeln auf seinen Lippen, aber auch keine Thräne an seinen Wimpern ge-macht. Nur als der Zug am Schlosse der Baranowski vorbeikam, suchte es um seinen Mund, und in dem Blick, den er auf das weige Gemäuer richtete, das im Glanz der Spätherb-sonne so stilllich inmitten des entlauten Parks dalag, loderte die Gluth ohnmächtigen, unverzöh-lichen Hasses.  
Vielleicht wäre es dem qualvollen Grimm, in welchem er sich verzehrte, zur Labe gemein, wenn er gekniet hätte, was sich zur selben Stunde in einem der Zimmer da oben zutrug, im Arbeits-zimmer des Güter-Direktors. Da sah Herr Michael Stiegale seit dem Morgen am Schreibtisch und rechnete, schüttelte den Kopf und rechnete wieder, brummte vor sich hin und rechnete aber-mals. Dann harrete er lange in die Luft und sahte sich endlich an Herz und schrieb einen kurzen, klaren Brief an den Grafen. Das Programm bei seinem Eintreten in hohere Dienste habe gelaundet: Sparsamkeit und gute Wirtschaft um die Schulden abzuschnürten, mit welchem der hoch-

selige Herr die Allobalitäten überlastet. Nun habe sich in diesem ersten Jahr der Reintrag nach Abzug der Zinsen für die Gläubiger auf zwolftausend Gulden gestellt, der Bedarf aber auf das Dreifache, und diese neuen Anleihen seien nur zu sehr harten Bedingungen möglich geworden. Ob der Herr Graf den Verbrauch nicht etwas einengen und vor allem, ob er nicht selbst einmal nach dem Rechten sehen wolle. Somit konnte er, Michael Stiegale, nicht auf seinem Posten bleiben, auf die Landwirthschaft glaube er sich zu verlassen, auf den Verkehr mit den Wucherern nicht. Dann schrieb er die Adresse: „An das Bankhaus R. L. Wiedemann u. Co. in Wien für Herrn Grafen Agenor Baranowski“. Denn wo Agenor ver- weilte, wußte auch er nicht. Und das drückte Herrn Stiegale; ihn drückte vieles an diesen un- klaren Verhältnissen.  
Vielleicht lag es an dieser Stimmung, daß er die Meldung des Dieners, draußen harre ein Kapuziner und lasse sich nicht abweisen, unwirksam aufnahm, als sonst seine Art war, auch den ge-bückten Greis mit langem, weißen Bart, der sich nun schüchtern ins Zimmer schob, derb anfuhr. Doch mochte ihn auch das Anliegen des Bettel-mänds ärgerlich stimmen; derbeibet er um die Adresse des Grafen. „Geh! Sie nichts an!“ brummte er.  
Der Wösch trat näher. „Es ist sehr dring- lich“, sagte er mit zitternder Stimme, „bei Gott und allen Heiligen — sehr dringlich!“  
„Dann schreiben Sie und ich will den Brief besorgen.“  
Der Wösch schüttelte den Kopf und trat noch einen Schritt vor. Vielleicht könne ihm schon der Herr Direktor helfen. Es handle sich um

seinen Vetter in Ausland, einen armen Menschen Namens Jgnaz Trudla, der Herr Graf habe dem-selben für wichtige Dienste die Herrn von Wroblewski ein Gehalt monatlicher dreihundert Gulden angewiesen; der Herr Kommissar schide aber kaum ein Drittel und auch dieses unpünktlich. Ob der Herr Direktor den Betrag nicht direkt auszahlen könne? Und während er so sprach, spähte er nach den Papieren auf den Tisch und las die Adresse des Briefes, der dalag.  
„Nein!“ erwiderte Herr Stiegale. „Weiß nichts von der Sache. Wäßen sich an Wroblewski wenden. Adieu!“  
Der Wösch fand noch einen Augenblick un-schlüssig, dann verließ er gefenken Hauptes, mit frommen Gruß die Stube. Auf dem Korridor zog er sein Gedetbuch hervor und schrieb häßig eine Notiz ein. Dann bog er sich zu Wroblewski. Als er vor diesem stand, schien er plötz- lich alles Gedächtnis des Alters abgeschüttelt zu haben. Kurzerhand ergriff er da und auch seine Stimme klang fest, als er sagte: „Sie brauchen nicht zu erschrecken, Herr Kommissar, ich bin nur gekommen, mündlich abzurechnen, da es schriftlich schwer geht.“  
Der von Wroblewski erlebte; in der nächsten Sekunde hatte er seine Fassung wiedergewonnen. „Warum soll ich erschrecken?“ sagte er lachend. „Es ist ja Ihr Dals, den Sie riskiren! Ab-zurechnen haben wir nicht; was der Graf für Sie bestimmt, überbringe ich Ihnen. Für den November ist eben nichts gekommen.“  
„Jedes Wort ist eine Lüge“, erwiderte der andere. „Mein Geld, oder ich schreibe an den Grafen.“  
„Warum sollten Sie das nicht thun?“ war

die Antwort. „Die Adresse kenne ich nicht, sonst würde ich sie Ihnen sagen, aber Herr Stiegale fördert die Briefe. Überlegen Sie jedoch, ob der Graf Ihnen mehr glauben wird, als mir. Sie werden ihm meine Briefe einfinden? Aber, guter Trudla, steht denn in diesen Briefen eine Summe?“  
Der Besucher schwieg; das schien ihm einzu-leuchten. Dann aber beach er wild los und drohte mit der Anzeige bei dem Gericht; ihm sei an-genehmer, hier im Kreise satt zu werden, als in Mokilow zu verurtheilen. Und über den Be-lust der Freiheit werde ihn die gute Gesellschaft trösten.  
Herr von Wroblewski hörte ihn lächelnd an. „Bon!“ sagte er. „Thun Sie, was Sie nicht lassen können. Aber nun hören Sie mein letztes Wort. Hier — er zog seine Briefschafe — sind dreihundert Gulden. Ich lege sie in diese Kourer. Und auf dies Kourer schreibe ich — sehen Sie, lieber Trudla? — „Herrn Wroblewski in Mokilow.“ Mit diesem Brief geht mein Diener zur Post und Sie begleiten ihn. Hier sind außerdem zwanzig Gulden zur Deimreise. Und nun fange ich dem Diener auf alle Fälle, entweder, damit er mit Ihnen zur Post geht, oder damit er Sie hinaus-wirft!“  
„Als Herr von Wroblewski einige Minuten später aus einem Fenster den Bettelmann mit dem Diener friedfertig dem Städtchen zumwandeln sah, mußte er laut aufschreien: „Da eilt er nun auf Flügeln der Schnelligkeit nach Mokilow!“ Vielleicht wäre er minder heiter gewesen, hätte er gekniet, welche Gedanken das Hirn des betrogenen Gainers erfüllten.  
(Fortsetzung folgt.)

Liberatismus der es niemals zur Macht gebracht hat und heute nur ein jämmerlicher Schatten ist, sich durch den Schein von Kraft zu wehren sucht, daß er eine wirkliche Weltmacht wie die Sozialdemokratie, ist zu reden, zu halbieren und zu vernichten unternehmen. Schade nur, daß der Liberalismus dadurch selbst, was wir ihm herzlich wünschen würden, an geistiger, moralischer und materieller Stärke nicht wächst. Man wird selber dadurch nicht gesund, daß man die Kerngesundheits anderer beseitigt. Bei der herrschenden politischen Sommerhitze ist es am Ende natürlich, daß liberale Blätter ihren Lieblingsplan von der erst zurückzuführen, dann gemeinschaftlich und jetzt verkümmerten Sozialdemokratie besonders eifrig künden. Wenn sie keinen anderen Anlaß haben, so muß selbst die in keinem Sinne „epochmachende“ anspruchsvolle Gelegenheitschrift Bernheims über Wissenschaft und Sozialismus herhalten. Glaubt die Hoffische Partei, glaubt das Organ der Ruffischen Inzerat-Regierung wirklich, daß über diesen Vortrag die Sozialdemokratie in die Würde geht? Seitdem es in ihr faktische und theoretische Differenzen giebt. Das ist für eine Partei, die in dem lebendigen Fluß der Wissenschaft steht, nicht nur lässlich, sondern auch nötig. Die Sozialdemokratie ist jedem Parteigenossen dankbar, der sich bemüht, das Interesse an der wissenschaftlichen und praktischen Nachprüfung unseres Programms und unserer Bewegung regen zu erhalten, wenn man auch wünschen möchte, daß sich der Zweifel, der ja der Anker aller nicht der Schöpfer des Fortschritts der Erkenntnis ist, nicht in unproduktive Zweifelhaftigkeit auflöst. Das ist auch in unseren Reihen den einen oder den anderen giebt, dem es unbenommen ist und vielleicht auch nicht ganz leichtlich, Streitfragen zu diskutieren, und der deshalb nichts wird und das Repetierreden spielt — ist menschlich und nicht zu ändern. Die deutsche Partei als solche aber hat stets den gefunden Grundgedanken verfolgt, daß der Bannstrahl und die Inquisition kein Argument ist. Wir beschließen uns scharf und sehen uns auseinander — aber wir brauchen keine Gewalt. Reiten die Vereinigungsversuche zu einem bestimmten Vorschlag, das Programm oder die Faktion zu ändern, so prüfen wir die kritische Anregung. Der Parteitag läßt sich bejahen oder verneinen. Eine einstimmige und die unterliegende Minorität läßt sich. Erst wenn jemand den aus dem Programm und den Parteitag-Beschlüssen folgenden Handlungen die Disziplin verweigert, kann von einer gewaltsamen Trennung, einem Ausfluß die Rede sein. Die bloße theoretische Kritik ist an sich so wenig ein Grund zur Trennung und Scheidung wie wir etwa einem Gefessenen zum Scheitern verurteilen würden, weil er sich gelegentlich für die sozialpolitische Schriftsteller des Tages Ernst Schuster begeistert. Wir halten Bernheims letzten Vortrag für verfehlt und haben ihn scharf kritisiert, bis jetzt aber hat niemand das Recht, daran zu zweifeln, daß Edward Bernstein ein guter Parteigenosse ist, der sich um die Sozialdemokratie verdient macht, auch wenn er irrt. Die liberale Presse wird uns das ersehnte Vergnügen kommen, das unser verdienter Vorkämpfer in Akt und Bann geben wird. Wir widerlegen, aber wir brutalisieren nicht. In Wänden hat Genosse Singer den durchsichtigen Grundgedanken vertreten, daß eine kleinere Partei, die weiß, was sie will, und einschließen ist, auszufahren, was sie als richtig erkannt hat, stärker ist als ein wirrer Haufen aller möglichen Elemente. Er hat damit die Nationalsozialisten zurückgewiesen, die fortgesetzt sind mit ihrem ausdringlichen Rath behelligen, wie wir durch diese oder jene Konzeption neuen Zuwachs an Macht und Einfluß gewinnen könnten. Es ist unbedeutend, daß wir mit denartigen Werturteilen nicht zusammenarbeiten können, und es würde allerdings notwendig sein, sich von dem einen oder anderen ehemaligen Kameraden zu trennen, der sich zum Nationalsozialismus oder zur Tante dort behelligen würde. Wenn aber die liberale Presse Singers Äußerungen dahin auslegt, daß diese Anwendung von der Sozialdemokratie gehebe oder auch nur wahrcheinlich sei, ja wenn sie Singer sogar dahin verleiten zu müssen glaubt, daß die Mehrheit der Partei bereit — nationalsozial oder etwas ähnliches sei, so macht der brave Liberalismus von dem Recht, im Traume das Un Sinnliche zu erleben, doch einen allzu ausschweifenden Gebrauch. Ein vernünftiger Mensch schämt sich, derlei auch nur zu träumen, selbst im Sommer nicht! Die Sozialdemokratie ist heute in allen Aktionen so einheitslich und geschlossen, daß die sämtlichen bürgerlichen Parteien darob nur Aeid berufen müßten. In den bürgerlichen Parteien herrscht fast über jede Frage die größte Uneinigkeit. Sie bilden, zum in der Sprache der Chemie zu reden, keine Verbindung, sondern nur ein loses Gemenge. Um so törichter wirken die Schwelereien über die „Zerlegung“ der einzigen Partei, die gegenwärtig ein organisiert einheitsliches Ganzes bildet, und deren theoretische Diskussionen noch nicht einmal zum Vorbehalt irgend einer Programmänderung geführt haben.

Zum Kerkerhöf in Leipzig wird gemeldet: Der Vorkerkerhöf für die Rechte der Kreisbauernschaft Leipzig hat die während des Streiks von außerhalb zugezogenen Kassendiebe, welche vom Vorkerkerhöf des Bezirksvereins Leipzig-Giebte mit einer schweren Disziplinartat bestraft

worden waren, von der Anklagebänne, die Standesherren verlegt zu haben, einstimmig freigesprochen.

**Belgien.**  
In der Kammer wurde am 21. Juni die Debatte über die Wahlrechtsfrage fortgesetzt. Genosse Vandervelde führte aus, daß die Mehrstimmen-Wahlrecht widerspreche der Gleichheit der Bürger vor dem Gesetze. Es sei für die liberale Partei eine Lebensfrage, sich der Bewegung für das allgemeine Stimmrecht anzuschließen, da das Mehrstimmen-Wahlrecht den Reriktalismus begünstige. Den Konserwativen rief der Redner zu: „An dem Tage, wo das allgemeine Stimmrecht zu einer Wahlfrage zwischen dem Volke und der konserwativen Reaktion auszuwaschen wird, was nicht lange ausbleiben kann, werden Sie doch nicht auf die Bürgermehrheit achten! Im Jahre 1889 leisteten die Liberalen im sozialistischen Wahlbau, umgeben von Bürgermehrheiten, die den Kolben hochhielten, mit uns den Schwur, den Kampf für das Wahlrecht bis zum endgültigen Erfolge fortzusetzen. Die Regierung aber wird gewiß noch die Waise in den Ohren haben, die neulich in Antwerpen, Brüssel und in den liberalen und sozialistischen Bürgerorden gefungen wurde. Der gemäßigtere Liberale Neujean ruft: „Wir haben nie mit den Sozialisten gemeinsame Sache gemacht.“ Vandervelde: „Es giebt aber auch liberale Reaktionen, aber ich lobe diejenigen, die sich uns im Jahre 1889 gegen den Anschlag der Reriktalen angeschloffen haben, besonders Herrn De Tornau.“ De Tornau ruft: „Ich würde auch heute wieder dabei sein.“ Vandervelde: „Solche Worte sind ein gutes Vorzeichen für die Zukunft und eine Warnung für die Regierung. Das gleiche Wahlrecht ist eine Notwendigkeit. Wir können nicht nur auf die Bürgermehrheit, sondern auch auf das Deer zählen. General Brasserie hat in seinem Bericht an den König erklärt, er könne zwar für die Verberidung der Grenzen auf die Tapferkeit der Armer zählen, er besärdete aber, daß bei einer revolutionären Bewegung die Arme nicht inhaltlich genug eingreifen werde.“ Seit 1887, wo Braserie seinen Bericht schrieb, hat sich die Sache noch für uns verbessert. Unsere Propaganda hat seither nicht geracht, ich sehe auf den Wänden der liberalen Wände die Bürgermeister der großen Städte, die im Jahre 1889 dem König offen erklärten, sie seien nicht mehr im Stande, die gegen die liberale Tyrannie empörrte Bevölkerung im Zaume zu halten. Während die Konserwativen sich dem gleichen Wahlrecht widersetzen, so werden wir in Belgien eine zweite Auflage der großen französischen Revolution erleben. Wenn Genesius in Belgien anerkunden, so könnte er nicht Wähler sein, da er nicht wüßte, wozin er sein Haupt legen sollte. Herr Baer hätte keine Stimme gehabt, da er nicht 10 Franken Steuer zahlte. Pontius Pilatus und Kaiphas als Richter aber hätten drei Stimmen gehabt. Barrabas wäre Minister.“ Vandervelde beschuldigt die Liberalen, gegen die liberale Reaktion zu kämpfen wie in den Jahren 1830, 1848, 1871 und 1889. Die vorgeschlagene Volksbefragung sei das Gottesgericht, das Schicksalgericht der Nation, dem das Parlament sich unterwerfen müßte. Der Redner schmört selbst lebhaft bewegt, daß seine Partei bis zum letzten Mann auf der Verlesse liegen oder sterben werde. Im weiteren Verlaufe der Beratung bekämpfte der Minister des Inneren, De Troos, den Antrag als verfassungswidrig. Die vorgeschlagene Volksbefragung sei nur das Vorbild zu einer Wählerlei für die Verfassungsdarstellung, der die Regierung entgegenzutreten müßte. Das größte oder gleiche Stimmrecht richte sich gegen das Eigentum, das Kapital und das parlamentarische System. Der Liberale Van de Walle bestätigte den Antrag auf Abschaffung des Mehrstimmenrechts und erklärte, die Liberalen der völkischen Provinzen wollten das allgemeine Stimmrecht mit dem Sicherheitsbeut der verhältnismäßigen Vertretung. — Die Debatte soll noch weiter fortgesetzt werden.

**Frankeich.**  
Der französische Senat hat am Sonnabend das Vereinsgesetz erledigt. In der Kammer wurde am Sonnabend ein Abänderungsantrag Trozier zu § 18 angenommen, wonach sämtliche Mitglieder der aufgelösten Kongregationen, welche keine geschützten Erlösismittel haben, eine lebenslängliche Rente demüßigt wird; hierauf wurden Artikel 18, sowie die übrigen Artikel und schließlich das ganze Gesetz mit 173 gegen 99 Stimmen angenommen und die Sitzung gegen 1½ Uhr Morgens aufgehoben.

**Italien.**  
In der Sonnabend-Sitzung der Deputiertenkammer wurde die Debatte über die Arbeiter-Aushände geschlossen und dem Ministerium ein Vertrauensvotum mit 264 gegen 184 Stimmen erteilt.

**Spanien.**  
In Rom ist ein angeblicher Anarchist, wahrscheinlich aber ein Polizeispion von einem jungen Kame erdolcht worden.

Kunstwerke der Natur werden bald hier, bald dort in Spanien veranaltet. So fanden am Sonntag in Madrid nach Schluß einer Freuden-Verammlung fürnische Rundgebungen gegen die Reriktalen statt.

In Barcelona herrscht Erregung darüber, daß die Regierung die für katalanische Abgeordnete abgeordneten Stimmen für ungenügend erklärte. Die katalanische Partei plant Rundgebungen, die der Regierung die Macht der Partei beweisen sollen. Die Deputierten für Barcelona, deren Mandate für ungenügend erklärt, reisten nach Barceloneta zu einer Einspruchsversammlung nach Barcelona ab.

**Amerika.**  
Die Verbringung der Großindustrie in den Vereinigten Staaten geht mit Riesenschritten vorwärts. Aus Newyork wird die Bildung eines großen Lokomotion-Trusts gemeldet. Die Vorbereitungen dazu waren schon eine lange Zeit im Gange, doch soll es gerade in diesem Industriekriege außerordentlich schwer gewesen sein, alle divergierenden Interessen zu einem Ziele zusammenzuführen. Wie man hört, haben sich sämtliche besitzenden Lokomotion-Fabriken, mit einer Ausnahme, angeschlossen. Diese ist die Firma Baldwin in Philadelphia. Sie ist eines der stärksten Establishments und wird dabei vielleicht von den anderen gar nicht angegriffen werden, zumal ein Zusammengehen in gewissen Punkten doch nicht als ausgeschlossen angesehen wird. Der Trust ist zu Albany als die „American Locomotive Company“ registriert worden. Gleichseitig steigt die Leistungsfähigkeit der amerikanischen Industrie immer großartiger an und schlägt die englische auf vielen Gebieten. So auch im Eisenbahn- und Lokomotionbau. Die Guayquil-Custo-Bahn in Ecuador hat ihre gesamten Straßen und Lokomotionen z. in den Vereinigten Staaten bestellt. Dieser Sieg über die englische Industrie ist um so bemerkenswerter, als diese Bahn ihre Zentralbüreau in London hat und auch hauptsächlich durch englische Kapitalien finanziert worden ist. Aber es war eben die alte Geschichte. Die natürlich zu Angebaten sofort mit aufgeförderten englischen Firmen verlangten höhere Preise und vermochten nur längere Verhandlungen anzunehmen. Die Carnegie-Gesellschaft wird dabei die Schienen, und zwar 40000 Tonnen, die Baldwin-Werke werden 10 Lokomotionen liefern, die Brückenbau-Gesellschaft „Abnir“, dieselbe, welche ihre englischen Wärdereber bei dem Kampfe um die Lieferung der Abbarbrücke so entscheidend geschlagen, soll 30 Stahlbrücken konstruieren; die Lieferung von 300 Wagen ist von der „Amerikanischen Wagenbau-Gesellschaft“ übernommen. Andere amerikanische Compagnien haben den Rest der Lieferungen erhalten.

**Asien.**  
Von japanischen Kriegsschiffen wird gemeldet, daß der von den Engländern gemeldete Sieg bei Waterloos im Gradolbeitz eine schlimme Niederlage gewesen sei. Die Engländer verloren 17 Tote, 32 Verwundete und 109 Gefangene. — Auch diese empfindlichen Niederlagen scheinen die Engländer in der Kapkolonie neuerdings eine weitere Schlappe erlitten zu haben. Verschiedenen Blättern wird nämlich aus Port Elizabeth gemeldet: „Die englische Kolonie Capre wurde nahe Kappontem geschlagen. Sie verlor 11 Tote, 28 Verwundete und 47 Gefangene. Krughinger und Malar rücken weiter südwärts vor gegen den Sommerfeld.“ Ein Brief der „Daily Mail“ aus Kapstadt vom 5. d. M. meldet, der Einfall der Buren in das Kapland habe beängstigende Dimensionen angenommen. Refruten promittierten dem Bureauinspektionscorps von allen Seiten zu. Dasselbe betrug 10000 Mann stark. Die Buren nahmen dem Coldeberger Remontelager 500 Pferde fort. Das Land ist innerhalb des Parolekometammes Reinhardt, Dordrecht, Willmoren und Namaqualand hauptsächlich im Besitz der Buren.

Der frühere Minister und Vizekönig der Südafrikanischen Transvaal-Einpruch erhebt und erklärt, es erüble ihn mit Scham, daß solche Dinge unter britischer Verwaltung möglich seien. Es handle sich dabei nicht um eine politische Frage, sondern um das Ansehen des Landes. Ripon trägt hinzu, man könne keine Person dafür verantwortlich machen, aber für das System sei kein Verdamungsurteil zu fällen. Auch der liberale Parteiführer Campbell-Bannerman veröffentlicht einen Brief, in dem es heißt, ein Volk erteilen oder durch Gewalt unterdrücken könne niemals die Politik des Landes sein.

**China.**  
Das Vögertum lebt unter neuem Namen wieder auf. Nach einer „Reuter“-Meldung aus Tientsin gewinnt eine unter dem Namen „Vereinigung der Landeute“ bekannte Bewegung an Ausdehnung. Es handle sich dabei um ausgeprochen fremdenfeindliche Bestrebungen, um Vögertum unter einem anderen Namen.

An die Räumung der Mandchuriei denkt Russland nicht. Der russische Gesandte in Peking hat dem chinesischen Bevollmächtigten mitgeteilt, daß nach der Erledigung der Entscheidungfrage die Rechte bezüglich der Forderungen Russlands in der Mandchuriei nichts zu sagen hätten.

Die Lage in der Mandchuriei beginnt nach Petersburger Meldungen neuerdings wiederum ein ernstes Ansehen anzunehmen. Die russischen Militärbehörden erhielten Nachricht von der Zusammenkunft zahlreicher Harter und bewaffneter Dreckhaufen aus Mongolen und

Mandchuh bestehend. Auch Chingunghorboden zeigten sich wieder und ließen den Russen- und Russen mehrere Gefechte. Den Frauen und Kindern wurde der weitere Aufenthalt in Garbin untersagt. Trotz der fortgesetzten Bewachung der Eisenbahlinie gelang es, dieselbe an mehreren Punkten zu passieren.

**Gerichtliches.**  
Verden deutsche Verhörorgane von Cecil Rhodes angehalten? Diese Frage bildet den Kernpunkt eines Berichts, der am 21. Juni von dem Berliner Schiffsgericht verhandelt wurde. Zuerst hat die Regierung — das bei auszunehmend sehr kleine, Beantwortung der Frage bedingt; inwiefern sind aber einige Epochen bemerkenswert. Der Prozeß entstand durch die Behauptung Dr. Zimmans, eines sächsischen Journalisten, daß von der Reichs-Gesellschaft (d. h. Cecil Rhodes) zu Kapitulationszwecken 1200000 Mk. nach Köln gegangen seien. Die „Königliche Zeitung“ wieh dies auf sich beziehend, sofort die Verhaftung jurist. Dr. Zimmans erhob nun die Behauptung gegen Dr. Schmidt und Dr. v. Loos. Letztere strengen wegen Verleumdung durch Dr. Zimmans gegen diesen Liberale an. Das Schiffsgericht Berlin hat am folgenden Urteils über die Angelegenheit sind der öffentlichen Behauptung durch die Presse schuldig, und zwar nach Oberreferendar Dr. Schmidt in eine Strafnote von 100 Mk. Dr. van Loos in eine solche von 200 Mk. verurteilt. Die Abfertigung mit dem Namen Dr. Zimmans erklärte, daß er in dem besagten Artikel „Die goldene Hand“ seine Anweisung auf die „Königliche Zeitung“ beauftragt habe. Das Gericht ging in seiner Begründung davon aus, daß der Artikel inhaltlich nicht auf die „Königliche Zeitung“ bezogen sei. Die „Königliche Zeitung“ sei bei der Abfertigung gegen den Artikel in mehreren bezweifelbaren Stellen gewesen, aber in der Sache des Ausdrucks über die Grenzen der notwendigen Kritik hinausgegangen. Der Verleumdete erklärte in seiner Begründung, besonders hinsichtlich der in seiner Weise nicht begründeten, sondern in der „Königlichen Zeitung“ Behauptungen, welche erhalten hat, daß die „Königliche Zeitung“ irgendeine eine Unentrichtete Stimmungen in sich hat, die allerdings einen solchen Inhalt hat, aber nicht über den eigentlichen Inhalt der Angelegenheiten, ihren inwärtigen Berichten, insbesondere aber dem, was die „Königliche Zeitung“ über die Rechte des Staatsrats der Behauptung — denn die hatte fast die gesamte deutsche Presse die Worte des Herrn Zimmans gemeldet, nicht über die von einer bezweifelbaren Einwirkung abgesehenen Grenzen hinausgegangen ist. Wie man sieht, ist das Gericht von mehr als zweiungen angegangen und hat den Kernpunkt, ob Rhodes die Behauptungen über Deutschland getroffen sind, nicht erörtert. Das ist sehr zu bedauern, denn die Möglichkeit einer solchen Erörterung lag vor. Der Staatsrat Dr. Zimmans, Reichsanwalt, hat sich nämlich eine große Reihe von Beweismitteln: Maurice Hauptstat, s. J. die Kogelle in Frankreich, welche besagt: 1. daß ein Genablat, gebildet aus Verfassungskriegern der Reichs-Gesellschaft und anderen liberalen Gesellschaften, über Mittel der Reichs-Gesellschaft, die bestimmt sind, in politischen Angelegenheiten verwendet zu werden, ob auch den Mitteln oder sonstigen Verhältnissen, die im Zusammenhang mit demselben abgehebt wird; 2. daß dieses Genablat bei der Einleitung der Verhandlung zu politischen Zwecken hätte, auf das jedes Mitglied des Genablat ein Recht und einen sieben sollte; 3. daß dieses Genablat an den Vertreter der „König. Ztg.“, Gehl durch Ober — gegen an obigen Konto — monatlich 4000 Mk. gezahlt hat und daß die Zahlung an Gehl unter der Aufsicht des Reichs-Gesellschafts-Komitees a. v. geführt wurde. Ein Betrag von 100000 Mark an Geld und 200000 Mark an Waren in Johannesburg befinden, daß Gehl eingekerkert worden von den Behörden befunden worden ist, um in der „König. Ztg.“ eine Bestätigung der von ihm gemachten Aussagen über die Einblendung werden, daß Gehl vor dem Kriegsgericht gefangen und dort wegen Verrats zum Tode verurteilt, und daß bei ihm bei seiner Vernehmung ein Chef über 200000 Mk. gegen auf die „Stammbank“ gefunden worden ist. Eine große Zahl von Zeugen sind befunden, daß sie den Betrag der Reichs-Gesellschaft selbst gesehen haben. Ein Exemplar befindet sich im Berliner Nationalmuseum in den Händen eines in Paris lebenden Angländer. Ferner beantragt der Verleumdete, amtliche Nachforschungen über die Buren in Berlin zu erlassen, daß seit dem Jahre 1889 und später Geld und Waren namhafte und wertvolle Gegenstände an viele Stellen gebracht haben. Auch wurde die Zeitung eines Artikels bei der „König. Ztg.“ vom 21. Juni 1889 beantragt, nach dem die „König. Ztg.“ einen Namen genannt habe, daß ihr Korrespondent Gehl in Pretoria befinde sei und vermahne weiter die Stimmungsblätter für die „König. Ztg.“ geschrieben habe. Der Prozeß der 200 Angeklagten Bürger in Pretoria sei darüber gar keinen Zweifel, daß Gehl bei der Behauptung der Buren sich nicht angeingere. Der Staatsreferent Weg in Pretoria bereit erklärt habe, zu behaupten, daß der fragliche Geheimbericht wirklich existiere. — Juliuszweig Wagner, der Verleumdete der „König. Ztg.“, erklärt demgegenüber nur: Wenn ein Mann in Pretoria befinde sein sollte, so könnte er in Berlin zu erlangen, aber hier nicht die Behauptung von einer Behauptung in Pretoria, sondern in Köln aufgestellt worden sei. — Der Bericht hat letzte alle Beweismittel ab, weil hier nur pro Frage steht, ob in Köln Befragungen festgehalten haben, dagegen Behauptungen in Pretoria ist nicht angegeben. Der Bericht hat unter die Aufsicht des Königs, ob es sich in journalistischen und anderen Kreisen verstrickte Klüßchen handeln umstulien, ob die „König. Ztg.“ durch den Artikel getroffen werden sollte oder nicht. — Demüßigt wird die zweite Fassung, wo welche die Sache zumommen ist, der Beweisaufnahme nicht so enge Grenzen ziehen, wie das Schiffsgericht. Sehr interessant wäre es besonders zu erfahren, was denn die Mitteilungen des Rhodes, nämlich die Zeit und Kontinuität, vermehrt hat, gerade dem fraglichen Mann in Berlin kurzweilig zu werden.

**Swerkhäftlings.**  
Die Kade des Fabrikanten in Arbeit getreten war, hat folgendes Abgangsurteil von der Firma J. Heys Glasfabrik erhalten:  
Der J. P.  
vom 1. April 1883 bis 26. Februar 1901  
bei mir als Glasflieger beschäftigt. Derselbe war Mitglied der Betriebs-Ratenschaft der Firma J. Heys Glasfabrik.  
P. hat sich während der Zeit gut betragen, er gab seine Arbeit auf, um sich den Strecken, welche am 26./2. in den Ausflust traten, anzuschließen.  
Kienburg (Westr.), 18. Juni 1901.  
J. Heys Glasfabrik  
J. Schmedt.  
Auf dieses Urteils hin dürfte der betreffende Arbeiter wohl nirgends mehr Beschäftigung finden



und der Zweck der Remission ist damit erreicht.

Zur Ausperrung der Wiesbadener Zimmerer. Die Situation ist für die Ausperrten günstig. Nabezu ein Viertel der letzteren steht bereits wieder in Arbeit bei Freizeiten, welche die Forderungen bemittelt haben. Mehr als ein Viertel der Ausperrten sind abgereist. Erneute Verhandlungen der Parteien über die Arbeitsordnung, welche den Anlaß zur Ausperrung gegeben hat, stehen in Aussicht.

**Aus Stadt und Land.**

**Bant, 25. Juni.**

Eine Gemeinderatsitzung mit folgender Tagesordnung findet am Donnerstag, den 27. Juni statt: 1. Seebad Bant, 2. Beschuldigungsangelegenheit, 3. Wahl eines Beigeordneten, 4. Ergänzung der Feuerwehrmannschaften 5. Verschiedenes.

Schwindler oder Sch... scheinen zwei Herren zu sein, welche gehen das Streifenkomitee der Mauer zu brandstippen suchten. Sie gaben sich für Agenten zur Beforgung von Streifenbroschen aus und sagten, sie hätten 60 italienische Streifenbroschen auf Lager, die sie anstatt nach Wilhelmshaven-Bant anderswo hinführen würden, wenn die Streifenkommission ihnen 100 Mk. geben wolle. Wahrscheinlich um die Streifenkommission geneigter zu machen, erzählten sie, der Unternehmer Witter habe den Streifenbroschen einen Stundenlohn von 55 Pf. und Winterarbeit versprochen. Das Streifenkomitee ging natürlich auf den Schwindel nicht ein, sondern wies den „Derrern“ die Thür.

Ein Knabe beim Baden ertrunken. Dieses dumme von einem halbwässigen Burschen ohne jeglichen Grund ertrunkene Geräch verbreitete sich gestern Abend mit Höchstgeschwindigkeit in unserm Ort und hat sicherlich manche Mutter, die ihre Söhne am See wählte, in Angst versetzt. Erfreulicherweise ergaben die sofort angeordneten polizeilichen Nachforschungen, daß das Geräch nur auf loses Schwamm zurückzuführen war. Es mag hier indessen auf eine Insulte beim Baden hingewiesen werden, die schon manchem zu berechtigtem Wutausbruch gegeben hat. Es betrifft dieses nämlich das unruhige Nicken nach Nichte, wenn keine Gefahr vorhanden ist. Man glaubt bei solchen Nicken ein Menschenleben in Not, und schließlich haben Deutungen, die der vermeintlichen Gefahr ihr Opfer entziehen wollen, für ihre menschenfeindliche Stimmung obenstehend noch den Spott. Diese und ähnliche dumme Gewohnheiten sollte man unterlassen.

**Wilhelmshaven, 25. Juni.**

Von der Marine. Der am Sonnabend vom Stapel gelaufene große Kreuzer „Prinz Albrecht“ hat eine Länge von 120 Meter zwischen den Propellern. Die Breite beträgt 19,6 Meter und der Tiefgang 7,4 Meter. Das Displacement beträgt 9000 Tons. Der Vortrieb, den das Schiff bekommt, hat an den Enden eine Stärke von 80 und in der Mitte eine solche von 100 mm. Die Drehmomente sind mit 150 mm starken Stahlplatten gespannt. Die dreifachen Expansionsmaschinen zum Fortbetrieb des Schiffes entwickeln 16 000 Pferdekräfte, die dem Schiff eine Geschwindigkeit von 21 Knoten verleihen sollen. Der Dampf wird in 14 Dampfkessel neuer Konstruktion entwickelt und erhält das Schiff drei Schornsteine. Die elektrische Kraft soll in einem Kabinen-Angebote werden wie auf seinem anderen Schiffe der Marine.

Nach telegraphischer Mitteilung ist der Kreuzer „Cormoran“ am 22. Juni von Sydney in See gegangen. Der Kreuzer „Gefion“ ist am 22. Juni von Tzingtau nach Wulung in See gegangen. Der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Geta“ mit 12 Offizieren, 304 Unteroffizieren und Gemeinen des Expeditionskorps ist am 19. Juni von Tientsin nach Japan abgegangen. Dem Kritiken, die die Anknüpfung von ferienlichen Empfangen des China-Gesandten veranlaßt hat, ist die „Nordd. Allg. Zig.“ schleunigst mit der Meldung entgegengetreten: Der Hauptgrund für die Entgegennahme eines Theils des ersten Gesandten zur Vereinigung mit der „Brandenburg“-Division in den spanischen Gewässern ist vielmehr lediglich im dienstlichen Interesse zu suchen. Die Division soll nach festgesetzten Bestimmungen sofort nach erfolgter Heimkehr an die Mitte August beginnen großen Flottenausmärschen Theil nehmen. — Um! Sie soll wohl das Dekorativ mit dem Nächstigen verbinden?

Für den Vorkriegs der heimkehrenden China-Krieger mit ihren Angehörigen und umgekehrt hat der Staatssekretär des Reichspostamtes folgende Bekanntmachung erlassen. Die Angehörigen des Ostasiatischen Expeditionskorps werden gewöhnliche Briefe und Postkarten als Briefpostsendungen nach Möglichkeit auch auf der Rückreise in den Anknüpfen der Transportpostschiffe zugelassen. Geldbriefe, Postanweisungen und Pakete sind von den Beförderungen nach den Transportpostschiffen ausgeschlossen. Die an die Angehörigen des Expeditionskorps und bei in China verbleibenden Besatzungsmitglieder gerichteten Sendungen müssen fortan zur Beförderung von Beförderungen in der Aufsicht die Angabe enthalten, ob der Empfänger zur Beförderungsbefreiung bedürftig oder ob er befreit ist; im letzteren der Name des Transportpostschiffes

bekannt, so wird auch dieser angegeben sein. Zur Zeit ist im Einzelnen nur bekannt, welche Offiziere zur Beförderungsbefreiung berechnigt sind. Bezüglich der Mannschaften stehen lediglich folgende allgemeinen Anknüpfungspunkte zur Verfügung. Zur Ostasiatischen Besatzungsbrigade treten vom Ostasiatischen Expeditionskorps über: 1) alle aus dem Beurlaubtenstande bei dem Expeditionskorps einrückenden Mannschaften; 2) die aus dem aktiven Dienststande in das Expeditionskorps eingetretenen Mannschaften der Kavallerie und reisenden Artillerie, welche bis 1903 dienstpflichtig sind; 3) sonstige Mannschaften, welche aus dem aktiven Dienststande mit dem Expeditionskorps freiwillig kapituliert haben. Welche Mannschaften Kapitulanten abgeschlossen haben, ist den Dienststellen in der Heimat nicht bekannt. Bei dieser Ungewißheit über die Zugehörigkeit und den Aufenthalt der Heimkehrer an der Expedition empfiehlt es sich, mit dem Abschieden von Postsendungen, namentlich Postanweisungen, Geldbriefen und Paketen an die Angehörigen des Expeditionskorps so lange zurückzubehalten, bis zuverlässige Nachrichten darüber eingetroffen sind, ob die Empfänger bei der Beförderungsbefreiung in Ostasien verbleiben, oder auf welchem Transportpostschiff die Heimkehr erfolgt, und in letzterem Falle, ob noch Zeit zur Entgegennahme von Briefen und Postkarten vorhanden ist. Die Sammlung und Abfertigung der an die heimkehrenden Krieger auf den Schiffen gerichteten Briefsendungen geschieht durch das Marinepostamt in Berlin, das unmittelbare Briefpostamt auf die Schiffe abfertigt. Die Absender können jedoch Nachrichten auch ohne Vermittlung des Marinepostamtes unmittelbar nach den Anknüpfen der Dampfer absenden. In diesem Falle müssen die Briefe und Postkarten nach dem Namen des Bestpostvereins frankirt und mit dem Namen des betreffenden Schiffes deutlich versehen werden.

Die Ausrüstung der Militärpflichtigen für das Jagdegebiet findet am 15. Juli in Thomas'igen Lokal statt.

**Barel, 25. Juni.**

Zum Bahnbau Barel-Nordenham. Sicherem Berechnen nach werden in nicht langer Zeit für Bremer Firmen, mit welchen die Großherzogliche Staatsregierung in Unterhandlung stehen soll, in Nordenham für Getreide und Salpeter große Lagerplätze hergerichtet werden. Wie der „Gemeinnützige“ schreibt, soll die Oldenburgische Staatsregierung zu diesem Zwecke einen größeren Schuppen in Nordenham unter Genehmigung des vor einiger Zeit in Oldenburg getragenen händigen Landtagsauschusses bereits angekauft haben, in welchem die Bremer Firmen ihre Handelswaren lagern sollen. Würde der Verkehr mit Getreide usw. in Nordenham sich dadurch heben und somit auch die bessere Ausnutzung der dort befindlichen Viehweiden endlich wieder stattfinden, so käme demnach bei der Frage: welche Bahn soll von Nordenham gebaut werden, Nordenham-Barel oder Rodenkirchen-Barel? wohl doch nur die Strecke Nordenham-Barel über Abbehausen und Geesfeld in Betracht, denn diese Bahn berührt Ostfriesländer, die zunächst Getreide benötigen haben, weil die Bewohner derselben wegen der dort befindlichen Marschlandereien zum größten Theil Viehwirtschaft betreiben und deshalb für den Winter Getreide beziehen müssen, was für sie am billigen mit der Bahn von Nordenham zu haben ist. Ferner wäre diese Strecke auch die kürzeste und dadurch die billigste für das nach dem Rheinlande, Westfalen usw., von Nordenham aus zu exportierende Getreide. Erst recht würde diese Strecke die kürzere und billiger nach dem Rhein sein, wenn erst die Bahn Barel-Geesfeld-Beterhebe-Dahle-Wilhelmsland fertiggestellt sein wird, die u. E. doch nächst der Linie Nordenham-Barel die meiste Aussicht auf Verwirklichung hat.

**Oldenburg, 25. Juni.**

Vom Wirtverband des Großherzogthums Oldenburg. Der Wirtverband des Großherzogthums Oldenburg ist unter dem Einmühen ein Schriftstück folgenden Inhalts: „An das Großherzogliche Staatsministerium in Oldenburg. Die gehobenen unterzeichneten Einmühen der Stadt und des Amtes Delmenhorst schließen sich der Vorstellung des Wirtverbandes für das Großherzogthum Oldenburg, betreffend die Freigabe von Landbesitzungen in der Adven- und Hattensen, hiermit ergebenst an und geben auch überseits der Hoffnung Ausdruck, daß vom Großh. Staatsministerium der wohlbedeutendsten Bitte des Wirtverbandes entsprochen wird.“

Schwurgericht. In der Sonnabend-Sitzung wurde gegen den Matrosen Jaro Alphonso aus Portugal und den Matrosen Charles David aus Belgien verhandelt. Dieselben waren angeklagt, am 26. November d. J. an Bord der „Eislerth Bark „Jenny“ auf der Reise von Ost London nach Fremantle den Koch Josen so mißhandelt zu haben, daß er gleich nach der Abgang zurück nach Ost London zurückgekehrt worden und den Alphonso hatte Josen im Schlaf mitwürgelt. David und Alphonso verdröhnten sich, den Josen zu würgen und griffen ihn zusammen in der Kammer an. Während Josen sich des Alphonso zunächst erwehrt, wurde er von David getroffen. Als er sich dann gegen diesen wehrte, rief Alphonso mit dem Messer wiederholt auf Josen zu. Der Unglückliche hatte 6 Respirationen, von denen jeder tödlich

war, erhalten. Als der Kapitän, der die Rampenden trennte, den Josen verbinden wollte, starb er ihm unter den Händen. Das Verbleiben der Geschworenen lautete auf Schuldig und wurde Alphonso zu 4 und David zu 4 Jahren und 6 Monaten Zuchthaus verurtheilt.

Der oldenburgische Kapitän Schello Douglas, der aus Torturanten zu machen versprochen hat, wie bürgerliche Blätter schreiben, auch in den Kreisen der Kolonialkrieger und Kolonialgründer seine Rolle ausgespielt. Darnach wurde er auf der Hauptversammlung der deutschen Kolonialgesellschaft in Lübeck nicht mehr in den Vorstand gewählt, dem er bisher angehört hat.

Chirurgie bei Oldenburg, 25. Juni. Der Gemeinderath wählte in seiner letzten Sitzung für den 1. Bezirk Donnerschme als zweites Schlichtungsmittel Dr. Schneider. Ein Gehalt eines 4-jährigen Mannes am Hofe in der Kammern wurde dahin ertheilt, zunächst die beiden verheirateten Kinder desselben über einige Unterbringung zu besorgen. Der in Oldenburg unter dem Namen Gerschner bekannte Theil Wehrer, wurde am 26. Juni vorigen Jahres wegen eines großen Schlichtungsfehlers abgetreten. Dem Gehalt der Dienstleistungen, um Abfertigung eines Theils Besetze in der Nähe des Jänner Bahnhofs wurde festgesetzt. Die Statutenänderung der Dienstboten-Krankenkasse kam in dieser Sitzung zur Verhandlung. Beschlossen wurde von dem Dienstboten ein Beitrag von 6 Mk. und von der Herkohl bis zu 3 Mk. jährlich zu erheben. Der Abzug des Beitrags, daß der Krankenkasse, in welchem er Aufnahme finden kann, im Einzelnen mit dem Vorstand nicht wählen konnte, wurde geteilt. Mit Herrn Dr. Kasse wurde ein Vertrag zur Behandlung der Kranken vereinbart, nach welchem derselbe 800 Mk. als Honorar erhält und dafür je nach Schwere des Patienten, zwischen höchstens oder allseitig behandelt wird. Es wurde noch über den Prozeß Wittelung gemacht, den die Gemeinde gegen die hiesige Ostfriesländer führt. Gegen den Bauer Klerks, der für einen an die Gemeinde abzutretenden Landbesitzer an der neu zu erbauenden Chamer Schiffe einen zu hohen Preis fordert, wurde das Entgeltungsverfahren eingeleitet. Dem Gehalt eines Einmühen, welcher beschlichtet, am Hofe der Gemeinde zu unterrichten, wurde festgesetzt.

**Nordh., 24. Juni.**

Die medienburgischen Geistlichen wollen in eine Wohnbewegung einziehen. Auf der neulichsten Versammlung des hiesigen medienburgischen Geistlichen in Oldenburg lag ein Antrag, den die Geistlichen um eine langjährige Gemeindegeldregulierung beim Oberkirchenrat einbringen. In dem Bericht, den der Schriftführer des Vereins über die Beratung dieses Antrages im „Medien Kirchen- und Schulblatt“ Nr. 18 ertheilt, heißt es: „Die Veranlassung, welche sich aus den vorerwähnten Gründen nicht verhehlen läßt, ist folgende: Seit dem König, vom König und Preußen bis längst zum König Ernst, von Thron, es wird eine Gehaltung seiner Wohlthätigkeit vorgenommen. Die Gehaltung ist allseitig und in allen Stufen eine so viel besser geworden, daher denn auch eigentlich allen Anknüpfen Gehaltsrückstellungen zu Theil geworden sind, auch in fast allen deutschen Ländern — namentlich nur bis auf das ultramontane Bapern — den evangelischen Geistlichen. In Oldenburg sind im Laufe der letzten Jahre immer wieder neue Klagen gemacht und neue Kosten aufgelegt worden. In Bezug auf die Gehaltung der Geistlichen, daß durch Gehalt von Personen oder Beschäftigten den jüngsten Geistlichen oft die besseren Stellen zufließen, während ältere sich kaum über Wasser halten. Das ist doch sehr bedauerlich, die Freigabe der Gehaltung der Geistlichen, die nach manchen Seiten auf den ganzen Stand nachtheilig wirken muß, kann in ein Kind auf der Zeitlichen Seite begreifen. Es kommt auch nicht so sehr darauf an, daß den schlechter dotierten Stellen eine Verbesserung zu Theil werde, als vielmehr darauf, daß in großem Maaße der Gehalt der Geistlichen ein ausreichendes Einkommen gesichert werde.“ In dieser Beziehung interessiert das wichtige Jagdegebiet, daß es bei der Beförderung von Finanzen oft sehr mangelhaft ausgeht. Wir erinnern uns, mander Einmühen von Pastoren in die Amt beizugehen zu haben; das ist es dann immer sehr schmerzhaft, daß der „liebe Herr“ von Thron zu und so zum Gelehrten gerade dieser Gemeinde auszuweisen habe. Nun können wir aus vollständiger Kunde, daß der „liebe Herr“ mit der Beförderung nicht so thun hat, sondern daß dabei die „Gunft von Personen“ eine große Rolle spielt.

**Vermischtes.**

Eine vierfache Hinrichtung wurde am Sonnabend im Hofe des Geradenberg (Siedlungsgefangnis) vollzogen, und zwar an den Arbeitern Sielenski, Kammann, Ruf und Bierstodowski, welche am ersten Pfingstfesttage aus der Geradenberg Strafanstalt ausbrachen, nachdem sie den Gefangenenführer Rauff ermordet. Sie wurden vom Schlichter Schlegel aus Breslau enthauptet.

Oldenburgische. Am Sonntag Nachmittag um 3 Uhr entliege auf der Strecke Brelau-Brieg bei Bude 39 ein Theil der Achsen des Berlin-Wiener Schnellzuges Nr. 8. Zwei Reisende wurden unerheblich verletzt. Der Verkehr wurde einseitig unterbrochen. Die Ursache konnte bisher nicht ermittelt werden. — Sonntag Vormittag 7/9 Uhr stieß auf der Strecke Brelau-Jobben der Brelauer Sonderzug mit einem von Jobben kommenden Personenzug auf der Station Brelau zusammen. Beide Reisende wurden ganz unbedeutend verletzt. Sechs Lokomotiven sind beschädigt.

Durch den Einsturz eines Hauses wurden in La Union (Provinz Murcia) 7 Personen getödtet. Bräuterei. Bei einem von ehemaligen Plänen in Angstadt veranfaßten Fest feierte eine junge Frau eine größere Anzahl Personen befang. Ein unter der Bräuterei Unteroffizier wurde getödtet, ein Militärtelegraphist wurde schwer verletzt; außerdem trugen einige Personen leichte Verletzungen davon.

Große Ueberfluthungen sind in Virginien von vorübergehender Wirkung gewesen. Eine

Derselbe aus Romofo in Virginien folgt, daß in Pocatons über 300 Menschen in Folge des Bruchs eines auf einem Hügel angelegten Dammes ertrunken seien und durch das niederfließende Wasser ganze Häuser weggeschwemmt worden seien. Das Unglück sei am Mittwoch geschehen; die Mehrzahl der Ertrunkenen seien Bergarbeiter oder Familienangehörige von solchen. Eine Mitternacht zufolge sollen auch die Städte Raystone, Fisham, Bisan und andere Orte von Ueberfluthungen heimgesucht worden und die dortige Bahnlinie auf 25—30 Meilen zerstört sein.

Der Dambruch bei Pocatons erfolgte, nachdem ein Wellenbruch mit bräutigamigen Regen niedergegangen war. Der Schaden wird auf mindestens 2 Millionen Dollars geschätzt. Der Telegraphen- und Telephonverkehr ist unterbrochen.

Die britische Bark „Falkland“ von Tacoma (Washington) nach Fallmouth unterwegs, sank auf der Höhe von Scilly. Der Kapitän und die fünf Mann starke Besatzung werden vermisst.

**Weiteres.**

Das rüdt na Mannslü. Pastor (eine alte Frau in Sicht besagend): „Aber, liebe Frau Mayer, Sie haben doch nicht die able Angewohnheit, wie viele alte Frauen, Pfeife zu rauchen!“ Alte Frau: „Aber, Herr Pastor, hat nicht, ich hab mich bloß ein Daten Taket in mein Abendrothe gelegt, das rüdt lau sehen na Mannslü!“ („Jugend!“)

**Heute's Nachrichten.**

Erst, 24. Juni. Heute Abend kurz nach 6 Uhr brach während der Verbindung des Schwurgerichtes im Saale des hiesigen Landgerichtsbauwerks Feuer aus und zwar dadurch, daß der Kachelofen beim Anknüpfen der Kachelbader einer Drapierie zu nahe kam. In Kurzem kam die Holzdecke in Flammen. Das Feuer, welches mit großer Schnelligkeit um sich griff, konnte erst um etwa 8 Uhr bewältigt werden. Der Saal ist völlig ausgebrannt. Weiterer Schaden ist nicht angedeutet.

Paris, 24. Juni. In Algerien es gehen Abend bei der Ankunft von Régis zu einem Zusammenstoß zwischen dessen Anhängern und Gegnern. Die Polizei schritt ein und nahm 7 Verhaftungen vor.

Madrid, 24. Juni. In der Alcaz (Proving Alicante) kam es gelegentlich einer Prozession zu Unruhestörungen. Eine große Menschenmenge empfing die Prozession mit feindseligen Zurufen, entließ dem Priester das Kreuz und versärgte es. Dann kam es zu Unruhestörungen. Wiederholt fielen Steine und Hiebe, sowie Steinwürfe. Die Gendarmen mußte einschreiten, vier Personen wurden schwer verletzt, einige leicht.

Manila, 25. Juni. Der Führer der unabhängigen Philippinos, General Galles, hat sich mit seinem Stabe und 650 Mann heute dem General Sumner ergeben.

Kiradaria, 24. Juni. Es sind neuerdings wieder Pestfälle in Kiradaria, Fort Said und Winesch vorgekommen.

**Lezte telephonische Nachrichten und Depeschen.**

Hensburg, 25. Juni. In der Montierungskammer der Kaiserin des 3. Bataillons Reg. 86 brach ein Schadenfeuer aus, wodurch ein nicht unerheblicher Schaden verursacht wurde, konnte indessen durch das energische Eingreifen des Militärs auf seinem Herd beschränkt werden.

Verdamm, 25. Juni. Auf der Erde „Jentium“ wurden durch Explosion schlagender Wetter vier Bergleute verbrannt worden einer bereits gestorben ist.

Esse n. A., 25. Juni. Der 25jährige Heinrich Gelmmacher schoß infolge Geisteskrankheit auf seine Mutter, seine Schwester und das Dienstmädchen und tödtete sich dann selbst. Die Frauen sind theils schwer, theils leicht verletzt.

London, 21. Juni. Lord Ritzener meldet, daß seit seinem letzten Bericht 41 Buren getödtet, 27 verwundet, 100 Gefangen wurden und 700 Kitz ergeben haben. Außerdem wurde viel Broiant und Munition erbeutet.

Newport, 25. Juni. Auf einem englischen Dampfer, der von Hongkong über Yokohama in Honolulu ankam, sind fünf Personen an der Pest gestorben. Sonst war an Bord Alles wohl.

**Standsamtliche Nachrichten.**

Der Stadt Oldenburg vom 16. bis 22. Juni 1901. Geboren in Oldenburg: Hermann Werner, Oberleutnant von Godesch, Jagdregiment; Engelmann, Fabrikarbeiter in R. A. eine Tochter dem Zögling Oberreich, Eisenbahnbeamter; ein Sohn, Arbeiter in Wesseln. Verheiratet: Arbeiter Peters und G. Brand. Bestenamt: B. Brand und H. Godesch. Wittwe K. G. Witten geb. Witters, 87 J. Wittwe K. W. Weller geb. Sude, 63 J. Wittwe R. G. Weller geb. Sparte, 51 J. Wittwe E. D. Schütte geb. Butt, 72 J. Wollmüller, a. D. J. W. Weller, 76 J. G. W. D. Weller, 1 J. Wittwe W. E. D. Wippen geb. Müller, 78 J. Wollmüller J. G. W. D. Weller, 60 J. Godesch, a. G. R. Weller geb. Godesch, 36 J. D. Weller, 4 J. Weller, a. G. W. Weller, 80 J. Weller, a. G. W. Weller, 16 J.

**Leitungen.**

Für den Poststellen sind am 26. Juni die Stationen ein: für Rath und Gode 50 Bn.

**Schwaffer.**

Wittwoch, 26. Juni, 8.10 Uhr, 8.36 Uhr.

**Im Räumungs-Verkauf**  
zu bedeutend ermäßigten Preisen  
kommen jetzt täglich große Waarenmengen zum Verkauf.  
**Beachten Sie die sehr billigen Preise.**  
**Vergleichen Sie Preise u. Qualitäten.**

**M. Kariel**  
Neue Wiltb. Straße.  
Spezialgeschäft für Fert. Serren-  
und Knaben Bekleidung.  
Aufertigung nach Maß.

**Besonders günstiges Angebot**  
für Dienstag und Mittwoch:  
Große Posten Knaben-Anzüge spottbillig.  
Große Posten leichter Sommer-Jackets und Westen.  
Große Posten Kravatten und Tasche.  
Posten Herren-Hüte sonst 2,50-3, jetzt jedes Stück 1 Mt.

**Bekanntmachung.**  
Fassereibau zu Seppens.  
Die Herstellung eines Zerkfchabtes  
und einer Abwässerungs-Anlage  
soll vergeben werden (nach Angabe)  
Meldungen baldigst.  
Der Kirchenrath.

**Auktion.**  
Für betr. Rechnung werde ich am  
**Mittwoch den 26. d. Mt.,**  
Nachm. 2 1/2 Uhr anf.,  
im Saale der Wittve Janßen, Neue  
Straße 2, öffentlich meistbietend gegen  
Baarzahlung verkaufen:  
3 Küchenchränke, 1 mahog. Glas-  
schrank, 1 Sophaschiff, 1 Küchenschiff,  
1 Bettstelle, 2 dito mit Matratzen,  
1 Matratze, 1 Servirtisch, 1 Kinder-  
Bettstelle, 2 Hochstühle, 1 Lehnstuhl,  
1 Koffer, 1 H. Waschtisch, 3 Wasch-  
tische, 1 große Nähmaschine, 1 Kom-  
mode, 1 Kaffordischer, 1 el. Blumen-  
tisch, 1 Sesselfigur mit Unterlag,  
1 Schlafstuhl, 2 Wasserträger, eine  
Wassertonne, 1 gr. Stuhl, 1 Petro-  
leum-Apparat, 1 Cigarren-Automat,  
1 1/2 Wille Cigarren, sowie

eine Parthe Porzellan  
und Steinzeug.  
Seppens, den 22. Juni 1901.  
**H. P. Harms,**  
Auktionator.

**Immobil-Verkauf.**  
Wien sehr günstig an der Bremer  
und Mittelstraße belegenes  
**Edhaus**  
wünsche zum beliebigen Antritt unter  
denkbar günstigen Bedingungen preis-  
werth zu verkaufen.  
**A. W. Remmers,**  
Neubremen.

**Tapeten u. Borden.**  
Verkaufe von jetzt an zu noch nie  
dagewesenen Preisen und ist somit die  
beste Gelegenheit zum Einkauf für  
Neubauten geboten.  
Auch empfehle meine  
**Farbwaaren.**  
Prima Leinol-Firniss Pfd. 35 Pf.  
Blauweiss . . . . . Pfd. 34 Pf.  
Zinkweiss . . . . . Pfd. 30 Pf.  
Ocker . . . . . Pfd. 8, 10, 15, 18 Pf.  
Prima Kalkgrün . . . . . Pfd. 25 Pf.

**C. Rittberg**  
Neue Wiltb. Straße 58.  
**Gohlen**  
und guten brauchbaren Abfall erhalten  
Sie in größter Auswahl in der Leder-  
handlung von  
**Emil Burgwitz,**  
Bismarckstraße 15 und Moonstraße 75b.

**Braunbier!**  
Täglich frisches Braunbier,  
per Liter 10 Pf.  
Bitte Gefässe mitzubringen.  
**Rud. Herbers,**  
Bier- und Gemüschhändler, Bant,  
Werftstraße 23.

**Diensthoten** vermittelt G. Prignitz  
Wallstraße 24b, 1. Et.,  
neben „Burg Hohenzollern“.

**Bekanntmachung.**  
Gemeinde-Feuerwehr Heppens.  
Bezirk III.  
Donnerstag den 27. Juni,  
Abends 8 Uhr:  
Uebung beim Spritzenhause.  
Der Brandmajor.

**Moselweine**  
als:  
Remicher . . pr. Fl. 65 Pf.  
Grüner . . . pr. Fl. 80 Pf.  
(red. Glas)  
empfehle ich als vortreflich ausgebaute,  
rein gehaltene Weine für die jetzige  
Saison ganz besonders.  
Bei Abnahme von 10 Flaschen auf  
einmal gewähre 10 Proz. Rabatt.  
**Johannes Arndt, Bant.**

**Vergleichen Sie bitte**  
Qualitäten u. Preise!  
Leinol-Firniss Ia. . . 10 Pfd. 3,40 Mt.  
barkweise billiger.  
Terpentinol Ia. . . . 10 Pfd. 3,50 Mt.  
Eucratia Ia. . . . . 10 Pfd. 4,50 Mt.  
Dekweiss 10 Pfd. 1,20 bis 1,80 Mt.  
Ocker, hell, mittel und dunkel  
10 Pfd. . . . . 0,80 bis 1,80 Mt.  
Lacke . . . . . 10 Pfd. 5,00 bis 12,00 Mt.

Für alle anderen Farben  
ebenfalls die billigsten Preise  
am Plage.  
**Anton Gerken,**  
Neubremen.

**Ia. Apfelwein**  
als:  
Borsdorfer . . pr. Fl. 30 Pf.  
Goldparmäne pr. Fl. 40 Pf.  
(red. Flasche).  
Bei Abnahme von 10 Flaschen auf  
einmal 10 Proz. Rabatt oder 1 Flasche  
Apfelwein gratis.  
Zu haben bei  
**Johannes Arndt, Bant.**

**Der Ausverkauf**  
des von der Frau Wittve Faugmann  
übernommenen bedeutenden  
**Cigarren-**  
**Engros-Lagers**  
wird zu den bekanteten außerordentlich  
billigen Preisen fortgesetzt. Detail-Ver-  
kauf im Laden Werftstraße 12 und bei  
Herrn G. Wöhlmann, Moonstr. 50,  
Engros-Verkauf Peterstr. 82.  
**Wilh. Stehr.**

**Zu vermietthen**  
auf sofort oder später in meinem an  
der Bodumstraße belegenen Hause eine  
vierzimmrige Unter- und zwei dreizim.  
Etagenwohnungen mit Zubehör.  
**Anton Eggertsch,**  
Neue Wiltb. Straße 38.

**Zu vermietthen**  
auf sofort oder 1. Juli eine schöne  
vierzimmrige Unterwohnung.  
Zweilenstraße 16.

**Dienstag den 25. Juni cr.,**  
Abends 8 1/2 Uhr:  
**Versammlung**  
der Arbeitgeber im Baugewerbe  
in der „Burg Hohenzollern“.  
Die Kommission.

**Achtung!**  
Am Sonntag den 23. Juni 1901  
wurde wieder beim Straßen-Wettrennen  
in Nordmoor bei Leer mit  
**Lloyd-Fahrrad**  
zwei erste Preise gewonnen.  
Alleiniger Vertreter d. Lloyd-Fahrräder  
für Bant-Wilhelmshaven u. Umgegend:  
**Hermann Titsch**  
Bant, Vert. Börsenstraße.



**Banter Konsum-Verein**  
G. G. m. b. H.  
Die Mitglieder werden freundlichst gebeten, möglichst  
schon jetzt kleinere Marken gegen große in den Verkaufsstellen  
umzutauschen, da bei der Markenabnahme nur  
größere Marken abgenommen werden können.  
**Der Vorstand.**

**Ernst Hess, Harmonika-fabrik** (Begründet 1872.)  
Klingenthal, Sachsen.  
Mit höchsten Preisen auf den Weltausstellungen 1879 in Genua u. 1889 in Melbourne  
ausgezeichnet und höchster Arbeit und vorzüglichen Ton geblüht.  
Nurde mehr der höchsten Beweis der Güte meiner Fabrikate sein. —  
Verleiht per Nachnahme. —  
Konzertzugharmonikas  
50 Stimmen, 10 Zähen, offener Mittelregister, mit 124 11haltigen  
Zoppelklä, vermindert. Stahlschlagpedalen, 2 Register und Doppel-  
kläfen à Stück Mt. 5,50, 36 Ctr. hoch.  
Zweifache Harmonika  
mit 10 Klapp. 3. edlt. Reg. 70 Stimmen. Mt. 7,50  
mit 15 Klapp. 4. edlt. Reg. 100 Stimmen. Mt. 12,50  
" " 4. " 90 " " 9,50 " " 21 " " 116 " " 15,--  
" " 6 " 130 " " 19,-- " " 4 " " 154 " " 28,--  
" " 8 " 170 " " 30,-- " " 6 " " 194 " " 40,--  
Ständepreis Mt. --60 mehr. " " 8 " " 234 " " 60,--  
Zweimalzahlung wird mit Mt. 1,-- extra berechnet.

Reich illust. Katalog über Zugharmonikas, Violinen, Gitarren, Zuh-  
phonien, mech. Musikwerke und alle anderen Musikinstrumenten, welcher  
1610 Nummern enthält, versende ich umsonst.  
Zusende stehende Anfertigungen und Zusätze! Umtausch bei sofortiger Retournierung.

**Anzuleihen gesucht**  
verschiedene Kapitalien in Höhe von  
2000 bis 20 000 Mark gegen allesterbe  
erste und zweite Hypotheken zu 4 1/2  
bis 5 1/2 Prozent Zinsen.  
Bei dem finkenden Zinsfuß beste  
Kapital-Anlage.  
**H. Abels, Heppens,**  
Fernsprecher 316.

**Schöne Wohnungen,**  
drei- und vierzimmig, in einem neuen  
Hause zum 1. August zu vermietthen.  
Näheres baldigst Schillerstr. 11, Hinter-  
haus, bei Wutschke.  
**Zu vermietthen**  
eine dreizimmige Wohnung zum 1. Juli  
oder 1. August.  
**Sorgwardt, Vert. Börsenstr. 38, 1. Et.**

**Zu vermietthen**  
mehrere dreizimmige Oberwohnungen  
und eine vierzimmige mit abgeschloß.  
Korridor auf sofort oder später. Näh.  
Berl. Moonstraße 25, u. 1.  
**Gesucht**  
zum 1. November oder 1. Oktober von  
buxhaus ruhigen Leuten eine vierzim.  
Unterwohnung mit etwas Garten im  
östlichen Theil von Bant oder westlichen  
Theil von Wilhelmshaven. Offerten  
unter f. B. 50 an die Erped. d. Bl.

**Zu vermietthen**  
auf sofort ein Schmiedegessele. **W.**  
**Ab. Hüning,** Auf- u. Wagenhämied,  
Klens, bei Nordenham.  
**Gesucht**  
ein Mädchen f. d. ganz. Tag.  
Grenystraße 78.  
**Gesucht**  
auf sofort ein ordentl. Malergehilfe.  
**Siebers u. Wiemken,** Neub.,  
Peterstraße 4.  
**Gesucht**  
zum 1. oder 15. Juli ein i. Mädchen  
mit guten Zeugnissen.  
**Frau T. T. Bant,**  
Berlängerte Börsenstraße 26.

**Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.**  
Mittwoch den 26. Juni,  
Abends 7 1/2 Uhr:  
Uebung der Schlauchabthl. i. M.  
beim Rathhause.  
Der Zugführer.

**Frw. Feuerwehr Wilhelmshaven.**  
Mittwoch den 26. Juni,  
Abends 7 1/2 Uhr  
Uebung der Spielleute.  
(Uniform i. R.)  
Der Oberhornist.

**Vereinigte Bughr- u. Fracht-**  
**Schiffahrts-Gesellschaft**  
**Hamburg-Wilhelmsh.**  
und zurück.  
Abfahrt von Hamburg Freitag den  
28. Juni. Anmeldung von Gütern  
umgehend erbeten.  
Kontor der Gesellschaft:  
Kronprinzenstraße 10b.  
Arnold Gosfel.

**Matjes-Seringe,**  
sehr fett und feinschmeckend,  
sowie  
**neue Kartoffeln,**  
pr. Pfund 12 Pf., empfiehlt  
**Johannes Arndt, Bant.**

**Margarine**  
sehr gute Qualität,  
per Pfund 45 Pfennig,  
empfiehlt  
**Hedwig Kayser,**  
Neue Wiltb. Straße.  
**Ein anst. Logis**  
zu vermietthen für 1 oder 2 Jg. Leute.  
Düsterstr. 54, 2. Et. r.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Morgen 3 1/2 Uhr ent-  
schied nach langem schweren, mit  
Schleht entgegennehm. Leiden meine  
liebe unerschöpfliche Mutter, die  
**Wittve Elisabeth Andres**  
geb. **Hanig**  
im Alter von 66 Jahren, was  
hiermit Verwandten, Freunden und  
Bekanntem, um stille Theilnahme  
bittend, tiefbetrübtens Herzen anzeigt  
Bant, den 25. Juni 1901  
**die trauernde Tochter.**  
Die Beerdigung findet Donners-  
tag den 27. Juni, Nachm. 2 1/2  
Uhr, vom Leichenhause, Greny-  
straße 31, aus statt.

**Todes-Anzeige.**  
Gestern Nachmittag 4 1/2 Uhr  
starb nach längerer Krankheit unser  
lieber kleiner  
**Willy**  
im zarten Alter von 5 Wochen,  
was wir hiermit allen Verwandten,  
Freunden und Bekanteten hierbetruht  
zur Anzeige bringen.  
Wilhelmshaven, 25. Juni 1901.  
**M. Hfena und Fran**  
neßt Andren.  
Die Beerdigung findet Donners-  
tag Nachmittag 2 1/2 Uhr o. Sterbe-  
hause, Düsterstr. 30, aus statt.